

Nordstetten in den ersten *Schwarzwälder Dorfgeschichten* Berthold Auerbachs

Von Edna Huttermaier-Spitz

„Ich habe ohne Scheu ein bestimmtes Dorf, meinen Geburtsort genannt“, erklärte Berthold Auerbach im Vorwort „Vorreden spart Nachreden“ zur ersten Gesamtausgabe seiner *Schwarzwälder Dorfgeschichten*. „Nordstetten kommt zum ersten Male in die Litteratur“ schrieb er an seinen alten Lehrer Frankfurter in Nordstetten im Januar 1842. Im nächsten Jahr war es schon so weit. „Ich lasse jetzt 2 Bände *Schwarzwälder Dorfgeschichten* drucken“ heißt es in einem weiteren bis jetzt noch unveröffentlichten Brief Auerbachs an Frankfurter¹. „Sie spielen alle in Nordstetten . . . ich habe in allen meinen Geschichten Nordstetten unmittelbar genannt, es kann wohl sein, daß das Dorf gewissermaßen dadurch zu einem Renomme kommt von dem sich die Leute nichts ahnen ließen.“

Man kann heute noch in Auerbachs wirklichem Nordstetten, einem schwäbischen Dorf zwei Kilometer bergauf von Horb am Neckar, sein Geburtshaus sehen: ein einfaches, zweistöckiges Gebäude, ein wenig abseits von der Landstraße, die durch das Dorf geht. Die frühere Gedenktafel an den jüdischen Dichter fehlt, aber Auerbachs Grabstein ist auf dem jüdischen Friedhof außerhalb des Ortes erhalten. Das 1739–1740 im Rokokostil umgebaute Schloß steht noch wie zu Auerbachs Zeit; der kleine Eckturm aus dem frühen 16. Jahrhundert ist noch vorhanden, der Schloßbrunnen nicht mehr. Gegenüber steht das Wirtshaus „zum Ochsen“, unweit von dem ursprünglichen Lokal des Adlerwirts, der jetzt in einer anderen Gasse ausschenkt. Vermutlich war der Adlerwirt in den Dorfgeschichten der Ochsenwirt, Auerbachs Großvater. Mitten im Dorf und etwas erhöht sieht man sofort die Pfarrkirche zum heiligen Mauritius, einen neu verputzten Bau im modernen Rundbogenstil mit Zwiebelturm. Außerhalb des Dorfes liegt der Buchhof des Buchmaiers der Dorfgeschichten und die Heide, Hochbux genannt. Die Froschgasse führt einen heute noch hinaus auf das Schießmäuernfeld, von wo man die breiten Felder und dahinter das ganze bewaldete Neckartal sehen kann . . . wie es der junge Berthold oft erlebt hatte.

Berthold Auerbach wurde am 28. Februar 1812 als Moses Baruch Auerbacher, Sohn des jüdischen Händ-

lers und Landmanns Jakob Auerbacher, in Nordstetten geboren. Mütterlicherseits stammte er aus dem Hause des Gastwirts Samuel Frank, eines leichtlebigen Musikanten, den der Schriftsteller Jahre später in der Dorfgeschichte *Der Geigerlex* verewigte. Nach den Nordstettener Geburtsregistern läßt sich feststellen, daß Eltern und Großeltern aus diesem Dorf gebürtig waren. Als Dorfjude wuchs der Knabe unter den katholischen schwäbischen Bauern auf (Auerbach behandelt eingehend die jüdischen Verhältnisse im Dorfe in der Geschichte *Der Lauterbacher*), und da das Dorf kein Ghetto kannte, durfte er mit allen Bauernjungen seines Alters nach Herzenslust herumtollen und als echtes Kind des Ortes an allen Lustbarkeiten teilnehmen². Juden und Christen wohnten friedlich zusammen in Nordstetten, und im Gasthof zum Ochsen kehrten sie alle ein.

Die Mutter arbeitete in dem Gasthof ihres Vaters, lernte dort die Sitten, Gestalten und Bedürfnisse der Bauernschaft gründlich kennen und teilte sie alle ihrem jungen Sohn mit. Als die „lebendige Ortschronik ihrer Zeit“³ wurde sie die erste und vielleicht die reichste Quelle zu Auerbachs Dorfgeschichten. Durch den Beruf des Vaters in seinem geschäftlichen Verkehr mit allen Leuten gewann das Kind auch einen reichen Einblick in das Leben und Treiben des Dorfes. Dazu verbrachte der Dorfknabe auch manche Stunden beim Schmied, wo viele Geschichten aus der Vergangenheit von den Greisen und Faulenzern, die sich dort sammelten, erzählt wurden⁴. So hat der junge Auerbach im Dorfe ahnungslos einen unerschöpflichen Vorrat von Stoffen und Charakteren gesammelt.

1822 kam Bernhard Frankfurter nach Nordstetten als Lehrer an die israelitische Volksschule. Unter seinen Schülern war damals der junge Auerbach. Die beiden wurden gute Freunde, besuchten einander in späteren Jahren und blieben bis zum Tode des begabten Lehrers in brieflichem Verkehr.

Mit dreizehn Jahren ging Auerbach nach Hechingen in die Schule, und die Jugend als Dorfkind war zu Ende. Auerbach sah sein Dorf, nach dem er sehr Heimweh hatte, nur noch während der Ferien, wie er es später in seinem *Ivo* ausführlich beschrieb. Ab

und zu hatte Auerbach Besuche in Nordstetten gemacht, „um die Anschauungen (seines) Heimatlebens zu erfrischen“⁵. Er hat sogar seinen Heimatpaß jedes Jahr verlängern lassen, denn er sah sich immer noch als Nordstetter an⁶.

Im August 1840 ist Berthold Auerbachs Vater in Nordstetten gestorben. „Unendlich tief“, schrieb er an seinen Freund Jakob am 11. September, „hat der Schmerz gewühlt in meinem Innern über den Tod meines Vaters“⁷. Diesen Schmerz suchte er durch lange Wanderungen im Siebengebirge zu stillen. Er wanderte auch nach Plittersdorf. „Von tiefster Heimatsehnsucht erweckt, schrieb ich unter der großen Buche bei Plittersdorf die Entwürfe zu den ersten zwölf Dorfgeschichten“⁸. In einem Brief vom 24. November 1843 schrieb er weiter: „Es war um die Zeit, als mein Vater starb, da war es, als ob meine Kindheit neu auferstehen wollte . . .“⁹. Der junge Auerbach schrieb also damals die Geschichten aus tiefstem Heimweh nieder, wie er noch 1880 in einem Brief berichtet¹⁰. Wehmütig gab er sich den Erinnerungen der Nordstettener Jugendtage hin, die er dann in den Dorfgeschichten schilderte. Die Mutter Kaufmann, bei deren Familie er sich zu jener Zeit in Bonn aufhielt, und der er diese Jugenderinnerungen mitteilte, hatte ihm zugeredet, sie aufzuzeichnen und dadurch das Andenken an den Vater und an die Heimat zu verewigen¹¹.

Schon im Winter 1842 schrieb er seine Gedanken in den Dorfgeschichten nieder. „Alle Seiten des jetzigen Bauernlebens sollten hier möglichst Gestalt gewinnen“ heißt es in dem Aufsatz „Vorreden spart Nachreden“, der 1843 in der Zeitschrift *Europa* und 1857 als Vorwort zur ersten Gesamtausgabe erschien. Diese Absichten beschrieb er schon im September vorher in einem Brief an die Buchhandlung Cotta als „das ganz häusliche, religiöse, bürgerliche und politische Leben der Bauern“, welches er „in bestimmten Gestaltungen zur Anschauung bringen“ wollte¹². In seiner Reihe von Dorfgeschichten nahm er bald das eine, bald das andere Moment als Grundlage, um so allmählich das ganze bäuerliche Leben darzustellen. Auerbach hat genau geplant, worüber er schreiben wollte: „Ich habe es versucht, ein ganzes Dorf gewissermaßen vom ersten bis zum letzten Hause zu schildern; die vorkommenden Sitten und Gebräuche sind dem wirklichen Leben entnommen, so wie auch die Lieder . . .“¹³. Zu diesem Bilde der Wirklichkeit hat er ein bestimmtes Dorf als Quelle benutzt, seinen Geburtsort Nordstetten.

In den frühen Dorfgeschichten schöpfte er in erster Linie aus Erinnerungen seiner Kindheit und aus

Jugendeindrücken. Seine frühesten Erinnerungen gingen bis in sein drittes Lebensjahr zurück¹⁴. Dazu stand Auerbach sein Leben lang in Briefwechsel mit Frankfurter, der ihm manche Auskunft über Nordstetten vermittelte und dadurch die Jugendeindrücke ergänzte. Besonders zur Zeit der Entstehung seiner Nordstetter Erinnerungen stellte der junge Dichter diesem Dorflehrer viele direkte Fragen, denn er wollte genau wissen, „wie es eigentlich gewesen war“. Frankfurter versorgte ihn mit sehr aufschlußreichen Antworten, die Auerbach dann unmittelbar in den Geschichten verwendete. Die aus dieser Korrespondenz erhaltenen Briefe aus dem Nachlaß Auerbachs im Schiller-Nationalmuseum in Marbach werden im Anhang meiner Wiener Dissertation: *Studien zu den Schwarzwälder Dorfgeschichten Berthold Auerbachs. Berthold Auerbach als Realist. Mit besonderer Beziehung auf die Darstellung des Dorfes und seiner Einwohner* genau wiedergegeben. Es handelt sich um drei Briefe: einen von dem Lehrer Frankfurter an Auerbach, am 13. Februar 1842 in Nordstetten geschrieben, worin er die vierzehn Fragen über Nordstetten ausführlich und sachlich beantwortet, die ihm Auerbach in einem Brief aus Mainz im Januar gestellt hatte¹⁵, und zwei weitere von Auerbach aus Mainz, die viele Fragen über Nordstetter Details an Frankfurter stellten: Nr. 6187 vom 27. Februar 1842 mit neun langen Fragen und Nr. 6188 vom 2. März 1843 mit sechs Fragen. 1843 erschien bei Bassermann in Mannheim der Doppelband der ersten neun *Schwarzwälder Dorfgeschichten*.

Woran Auerbach sich aus seiner Jugendzeit nicht mehr recht erinnern konnte, das ließ er sich von Frankfurter ergänzen. Gewissenhaft und pedantisch genau stellt er dem Dorfschulmeister Fragen: „Wie heißen die ‚Zelken‘ in Nordstetten, ich weiß noch, daß eine Schießmauerfeld . . . heißt; Wie heißen die Gassen . . . ich weiß nur noch . . .; Wie lange . . . gehörte Nordstetten zu Vorderösterreich?“, fragte er im Januar 1842, „Gieb mir nur genaue Beschreibung des Sees im Dettenseer Wald . . . auch die genaue geographische Lage; eine Beschreibung des Buchhofes . . . und ob das Gut früher ein Herrngut war“, verlangte er im folgenden Brief. Im nächsten Jahr will er „genau den Weg von Nordstetten nach Ehingen“ und „die Namen einzelner Pflanzen“ wissen. Im selben Brief heißt es: „Was Du also von dem Genannten oder auch sonst habhaft machen kannst, schreib mir.“

Auch nach einzelnen Personen fragt er. „Schreibe mir auch einige dort vorkommende Namen von Bauern und Bäuerinnen auf . . . auch Spitznamen oder



Berthold Auerbach, nach einer zeitgenössischen Photographie um 1865 im Schiller-Nationalmuseum Marbach

Unnamen“¹⁶. „Kannst Du mir nichts über des Wagners Konradsbub sagen“; Überhaupt theile mir mit was Du von besonderen Charakterzügen . . . von einzelnen, auffallenden Personen weißt, lasse Dir nichts zu klein sein und theile mir es nur mit“¹⁷. Gleichfalls läßt sich Auerbach Details über das öffentliche Dorfleben geben. Er interessierte sich besonders für die Volkslieder, „die dort noch gesungen werden“ und er will sie „von Anfang bis zu Ende genau im Dialekt ohne Rücksicht auf Grammatik und Orthographie“ haben¹⁸. Wenn er sich nur noch an eine Strophe erinnert, will er vom Lehrer die anderen haben¹⁹. Die Zeremonien und den Spruch beim Bau muß er genau wissen, und weiteres über andere Feste. Sogar die Kinderspiele interessieren ihn²⁰. Immer verlangte er das Echte und Charakteristische, und das hat er auch bekommen, denn der Dorflehrer kannte die Eigenart seiner Schwarzwälder Bauern gut. Frankfurter antwortete immer ausführlich und konnte es auch, denn sein Wissen war „ein enzyklopädisches“, und sein „treues Gedächtnis ließ ihn den Stoff massenhaft in sich aufnehmen“²¹. Schon vor seinem aufschlußreichen Briefwechsel mit

Frankfurter schrieb Auerbach Notizen zu acht Dorfgeschichten nieder, die als Urentwürfe gelten. Dieses Notizbuch mit dem Titel *Bausteine*. 11. Feb. 1840 ist auch im Marbacher Nachlaß erhalten. *Der Hemdklunker*, d. h. ein Kind, das nur mit einem Hemd bekleidet ist, lautet der Titel des ersten und längsten Urentwurfes. „Der Hemdklunker ist ein stark aufgeschossener, starkknochiger aber tolpatschiger Bauernbursch“ heißt es hier. „Tolpatschig auch so genannt.“ Auf „Tolpatsch“ wird der Bauernbursch auch sofort umgetauft, denn schon die Erstfassung, die auch in Marbach zu finden ist, trägt diesen wohlbekannten Titel der ersten und wahrscheinlich bekanntesten der frühen Schwarzwälder Dorfgeschichten. Für die Leser, die diese Geschichte noch nicht kennen, ist der Inhalt hier kurz angegeben:

Der siebzehnjährige Bauernbursch Aloys Schorer, dessen Freunde ihn „Tolpatsch“ nennen, wohnt in Nordstetten, füttert seine Kühe, beobachtet die Frauen beim Spinnen und hängt sein Herz an Marannele. Sein Gegner ist der Knecht und ehemalige Kavallerist Jörgli. Mit zwanzig Jahren muß Aloys Soldat werden, und Marannele verspricht ihm, bis zu seiner Rückkehr auf ihn zu warten. Er rückt nach Stuttgart ein, legt in der Kaserne einen Teil seiner Blödigkeit ab und wird zum erstenmal als ein Mann angesehen. Zur Kirchweih kommt er auf Urlaub nach Hause und freut sich auf ein Wiedersehen mit dem Marannele. Da erfährt er, daß Marannele inzwischen von dem kecken Jörgli verführt wurde und ihn heiraten muß. Der Tolpatsch ist so traurig, daß er sich erhängen will, aber er geht statt dessen ins Wirtshaus, um zu vergessen. Hier kommt es zu einer großen Prügelei zwischen dem Jörgli und ihm. Vom Dorfschütz bestraft, kehrt er wieder in die Kaserne zurück. Der Mathes aus Amerika schickt ihm Geld, er kauft sich vom Militär los und wandert nach Amerika aus. Am Ende der Geschichte schreibt er einen Brief, worin er über sein Heimweh und sein gutes Fortkommen in *Neu-Nordstetten am Ohio-Flusse in Amerika* berichtet.

Aloys Schorer hat dem jungen Auerbach Pfeifen aus Lindenzweigen geschnitten²². Auch hielt Auerbach sich gern bei dem Schmied Jakob, dem Vater Maranneles auf²³. „Des Jakobens Marannele“ hieß ihn „immer bei (seinen) Besuchen nach Nordstetten schon von ferne willkommen“²⁴, und die Frau des Mathes vom Berg war Magd bei den Auerbachers²⁵. Alle stammen aus des Dichters wirklichem, eigenem Nordstetten. Zu den Hauptgestalten führt er noch eine Menge Nordstetter Leute vor — — den Knecht Xaver, den Nachtwächter Schackerle Hannes, das blinde Konradle und den Sauerbrunnenbasche, von denen einige in späteren Geschichten wieder auftauchen. Frankfurter hatte ihm viele von diesen Namen auf-

geschrieben, sogar mit dem schwäbischen Diminutiv auf *-le*.

Der Tolpatsch heißt im Dorf „des Bartels Basches Bua“ und kleidet sich folgenderweise: „. . . Hemd, rother Hosenträger, und für alle Gefahren schwarzgefärbte leinene Hosen war ja Alles. Am Sonntag . . . deine Pudelkappe, dein blaues Wamms mit den breiten Knöpfen, die scharlachrothe Weste, die kurzen gelben Lederhosen, die weißen Strümpfe und die klopfenden Schuhe“ (I, 58). Wie die anderen Knaben des Dorfes raucht auch er die ihnen so wichtige Pfeife, einen Ulmer Maserkopf. Tagsüber füttert er seine Kühe und trinkt sie am Dorfbrunnen; er wünscht sich, daß er auch ein „Pferdsbauer“ wie der Jörgli sein könnte. Abends geht er in „die Karz, oder wie man es hier nennt ‚zu Licht‘“ (I, 10), wo die Mädchen an der „Kunkel“ in der Spinnstube sitzen, während die Burschen ihnen Gesellschaft leisten. Diese alte schwäbische Sitte wird ganz ausführlich behandelt: das Spinnen selbst und dazu der alte Kunkelspruch im Dialekt (I, 13), das Essen, Hauffs Reiterlied „Morgenrot“ und das lange Lied vom „schwarzbraunen Mädichen“ (I, 14 f.). Als Aloys zur Kirchweih auf Urlaub nach Hause kommt, wird wieder getanzt und gesungen – – – diesmal im Adlerwirthshaus, wo es schließlich zu einer der oft im Dorfe stattfindenden Wirthshausprügeleien kommt, die geschildert wird. Im ganzen spielen sich nicht weniger als acht öffentliche Phasen des Dorflebens vor dem Leser des Dorfknaben Aloys ab.

Die Pfeife des Nordstetter Hansjörgs hieß die zweite Geschichte, als sie zunächst im *Schwarzwälder Boten* (Nr. 94–96, Dezember 1842) erschien. Im Urentwurf war es noch *Wie mein Nachbar Hansjörg vom Tabakrauchen entwöhnt worden ist* und schließlich *Die Kriegspfeife*. Es handelt sich um Hansjörg und sein Kätherle, die beide aus dem Nordstetten der französischen Kriegszeit stammen. Er schießt sich absichtlich einen Finger der rechten Hand ab, um dem bei den Bauern verhassten Militärdienst zu entgehen. Es geschah 1796, um die Zeit des Rückzuges des französischen Heeres unter Moreau durch Nordstetten. Geschichtlich stimmt alles in der Beschreibung²⁹, zu der Frankfurter Auerbach viele Einzelheiten mitgeteilt hatte. Es gibt auch eine detaillierte Schilderung der Hochzeitsitten in Nordstetten, das „Spießruthen zu laufen“, wobei der Hochzeiter von Haus zu Haus im ganzen Dorf geht, um die Gäste mit folgendem Spruch einzuladen: „Ihr sollet höflich eing'lade sein zur Hauzich am Zinstig im Adler, Wemmers wieder verdäue könnet, welle mer's au thoan. Kommet au g'wiß. Vergesset's et. Kommet au g'wiß“ (I, 64 f.).

Der Spruch steht hier nach Frankfurters Angabe²⁷. Auerbach beschreibt in dieser Geschichte die Ziegehütte bei der Leimgrube, wo das Kätherle wohnt und „die schönste Pfeife im ganzen Dorfe“, Hansjörgs Ulmer Maserkopf. Der Leser hört wieder vom Adlerwirthshaus und erfährt dann am Ende, daß Hansjörg und Kätherle heute in Nordstetten „betagte Großeltern“ sind (I, 66).

In der Biographie *Des Schloßbauers Vefe* lernt man den reichsten Bauern des ganzen Dorfes, den Schloßbauern, kennen. „Das vornehmste Haus des ganzen Dorfes, das eine so breite Front nach der Straße macht, daß alle Handwerksburschen, die durch das Dorf wandern, hineingehen und um einen Zehrpennig bitten, das gehörte einst dem Vater des Vefe“ (I, 69), so fängt es an. Das Haus des Schloßbauern war tatsächlich in Nordstetten zu finden²⁸. Man nannte ihn „Schloßbauer“, weil er mit dem vielen Geld, welches ihm seine Braut aus Baisingen mitbrachte, das gräflich Schleitheimische Schloßgut in Nordstetten kaufte. Die Schleitheims verkauften das Schloß gerade um diese Zeit an den Freiherrn Christian von Münch²⁹. Eine Anekdote von der Bestechlichkeit der Richter, die aus dem Nordstetten der vorderösterreichischen Herrschaft stammt und wozu Frankfurter allerlei in seinem Brief vom 13. Februar 1842 angab, bildet die Grundlage der Geschichte. Auerbach webt auch Volkstümliches aus Nordstetten hinein, z. B. über die Feindseligkeit zwischen Nordstetten und Baisingen, da die Baisinger „Strohgänger“ die Nordstetter immer die „Spitzmäuligen“ (I, 73) heißen.

Tonele mit der gebissenen Wange heißt die Nordstetter Heldin der nächsten anekdotischen Ortschronik. Laut dem Urentwurf in den *Bausteinen* nannte man sie auch „ihrer schönen roten Wangen wegen: das Borsdorfer Äpfle“. Es lebte in Nordstetten eine blühende Jungfrau, die bei dem Kuß eines Liebhabers aus Eifersucht einen Biß erhalten hat³⁰. Auerbach beginnt mit einer Beschreibung des Dorfes selber: „Auf dem Feldraine, da, wo der Weg sich scheidet und der eine nach Mühringen, der andere nach Ahldorf führt, im sogenannten ‚Kirschenbusch‘, dort saßen an einem Sonntag Nachmittags drei Mädchen unter einem blühenden Kirschenbaum . . .“ (I, 119).

In dem Einfigurenbild *Befehlerles* stellt Auerbach den Buchmaier und den in der Nordstetter Umgebung liegenden Buchhof vor. Auerbach hat von Frankfurter eine genaue Beschreibung des Buchhofes verlangt³¹. Der Name stammt von den ursprünglichen Besitzern, Reinhard und Peter von Buch (1314)³². „Meier zu



Der Straßen-Mathes.

Eine Dorfgeschichte.

Vom Herausgeber.

„Guten Abend, Mathes! Immer wohllauf?“
 „Ja, habe nichts zu klagen, möcht' nur noch so lang auf der Welt bleiben, bis ich das Steinbänkli da durchgefressen habe.“
 Es mag sich verlohnen zu erzählen, warum sich der Mann so wohlbig auf der Steinbank vor seinem Hause an der Bergeshalde fühlt.

Aus Auerbachs Volkskalender 1864. Schiller-Nationalmuseum Marbach

Buch“ heißt es in den Urkunden schon 1626³³. Den Buchhof gibt es heute noch. Der aufrechte Herrenbauer, der Buchmaier, ist diesmal der Führer der Nordstetter Bauern in ihrem Axtkrieg gegen den Oberamtmann Rellings und sein ganzes Beamtentum in der Stadt Horb, denn auf einmal wird das alte Recht des Axtragens durch eine amtliche Verordnung verboten. Der Buchmaier wird nach Kleidung und Aussehen genau beschrieben, auch daß er ein „Nestelschwabe“ ist, da seine „Hosenträger an Nesteln statt Knöpfen aufgehakt sind“ (I, 172). Höchst interessant ist der Dorfschütz mit dem Schimpfnamen Soges, den Auerbach so schildert: „Er hatte

nämlich noch in den letzten Jahren der österreichischen Herrschaft sein jetziges Amt versehen; in seiner Dienstbeflissenheit glaubte er auch den österreichischen Dialekt sprechen zu müssen und sagte einmal: ‚i sog es‘. Seitdem schimpfte man ihn den ‚Soges‘ (I, 157). Der Soges hat wirklich in Nordstetten gelebt (Brief Frankfurters vom 13. Februar 1842). In den *Bausteinen* steht als achter Urentwurf: *Die feindlichen Brüder*. Warum die Brüder so feindlich waren, steht auf einem Blatt, das noch im Nachlaß als Entwurf vorhanden ist: „Der Grund, warum die beiden Brüder so feindlich waren, war folgender: eine Kiste . . . war dran schuld“³⁴. Auf dem ersten

Blatt des Entwurfs steht der Anfang der Geschichte: „Auf dem Kniebis, so ist der Name der wenig bewohnten und kalten Gasse in Nordstetten, steht ein kleines Häuschen, das außer einem Stall und einem Schuppen nur drei Fenster ist, hinter dem Hause ist ein kleines Gärtchen . . . Michel u. Koanradle, so heißen die beiden Brüder, waren beide ohne Frauen . . .“

Der Dichter hatte ein Nordstetter Bild und die betreffenden Dorfeinwohner im Auge. Zur Zeit Auerbachs lebte dort ein Wegknecht, der blinde Koanradle, dem der kleine Auerbach Bäume pflanzen half³⁵. Er hieß im ganzen Dorfe der „blinde Koanradle“, weil er sehr kurzsichtig war: „er trat unsicher auf, und wenn er sich Feuer schlug, brachte er den Zunder immer nahe zur Nase, um dadurch gewiß zu sein, daß er brenne“ (I, 191). Der Michel war ein gescheiter und schlauer Pferdehändler, dessen oft unredliche Handlungen von Auerbach erläutert werden. Da der Vater Auerbachs selber Händler war, ist zu vermuten, daß der Sohn schon als Kind mancherlei über Handelsgeschäfte gehört hatte.

Die längere Dorfgeschichte *Ivo, der Hairle* ist eigentlich eine Biographie, da sie eingehend den Entwicklungsgang des katholischen Nordstetter Knaben Ivo Bock behandelt. Ivo Bock war ein Spielkamerad des jungen Auerbach und das Patenkind seines Hairle³⁶. Schon die Kinderzeit Ivos auf dem Dorfe bietet viele Möglichkeiten zu einer gründlichen und wahren Darstellung des Dorflebens. „Wir wollen Ivos ganzes Jugendleben möglichst genau beobachten“, schreibt Auerbach (I, 219). Nachdem Ivo das Dorf verlassen hat, um seine geistlichen Studien zu verfolgen, kehrt er während der Ferien wie Auerbach immer nach Nordstetten zurück, was jedesmal Gelegenheit zu weiterer Schilderung des Heimatmilieus gibt. Bei den Studienjahren Ivos konnte Auerbach wieder ganz autobiographisch vorgehen, denn es ergeben sich ja vielfach Berührungen mit seinem eigenen Leben. Schon die ersten Wege in die Schule, Ivos Fahrt nach Ehingen, wobei ihn die Mutter begleitete (I, 286 ff.), und Bertholds Reise mit seinem Lehrer Frankfurter nach Hechingen, sind einander sehr ähnlich. Der Hairle war noch „des Wagners Konrads Bub“ im Urentwurf, aber im Entwurf kam schon die Umbenennung „des Zimmamann's Valentin's Bub“³⁷. In einem Brief an Frankfurter im Februar 1842 fragte Auerbach: „Kannst Du mir nichts über des Wagners Konradsbub sagen, der Pfarrer werden sollte . . . über sein Leben und Denken.“ Ende Juli und Anfang August 1842 schrieb Auerbach an Ivo³⁸. Die Zeremonien bei der Aufrihtung eines neuen Hauses, den Bau-

spruch und dazu Schmaus und Tanz werden ganz nett in die Geschichte von des Zimmermeisters Sohn hineingeflochten. Auerbach hat Frankfurter um den Bauspruch gebeten und hat ihn wahrscheinlich erhalten, da er in der Geschichte vollständig zitiert wird³⁹. In *Florian und Crescenz* kehrt der Dorflump Florian, der wegen seines Tanzens und Singens als „der erste Bursch' im Dorfe“ bekannt ist, aus dem Elsaß nach Nordstetten zurück. Als der Sohn eines verkommenen Metzgers verbringt Florian die Zeit mit seinen Kameraden, borgt Geld und verspielt es wieder. Schließlich treiben ihn Leichtsinn und Arbeitsscheu dazu, mit dem bösen „Schlunkel“ Geld im Dorfe zu stehlen. Er wird verhaftet und ins Gefängnis nach Horb gebracht. Der Florian hat in Nordstetten gewohnt, nur hieß er mit seinem richtigen Namen Seier und ist im Gefängnis gestorben⁴⁰. Sein Kamerad, das „Studentle“, hat insofern existiert, als eine lustige Haut von Nordstetten einmal die Konvikte besuchte und später als Ökonom und Gastwirt manche drolligen Streiche ausübte. Der Bösewicht Schlunkel hat tatsächlich existiert; er wurde auf Kosten der Gemeinde nach Amerika geschafft⁴¹. Es gab auch einen Pfarrer, der „auf allzu vertraulichem Tone mit seiner Köchin Nanne lebte“, laut Frankfurter⁴². Crescenz war das Kind eines katholischen Pfarrers, dessen Mutter bis zu ihrer Hochzeit Pfarrköchin gewesen war (II, 20).

Auerbach hat Frankfurter in der letzten Dorfgeschichte der ersten Sammlung, *Der Lauterbacher*, verewigt. In einem Brief vom März 1843 schrieb er an den Lehrer: „Ich lasse jetzt 2 Bände Schwarzwälder Dorfgeschichten drucken . . . Ich habe mir sogar erlaubt Dich selber in eine der Geschichten zu verflechten und besonders ‚die schönste Frau‘“. Frankfurter hat „das schönste Mädle aus dem Ort“, Auerbachs Base Esther Frank, geheiratet⁴³. Die Schilderung des jüdischen Lehrers ist eine treue Charakteristik Frankfurters. Es gehört sich, daß er in den Dorfgeschichten, um die er sich so manches Verdienst erworben hat, als handelnde Person vorkommt. Nordstettens Sage vom Herrn von Isenburg und seinem teuflischen Hund, die beide in der Nordstetter Kirche in Stein gehauen sind, wird in diese Geschichte eingeflochten, ebenso das Kirchweihlied, für das Erk und Böhme in ihrem *Deutschen Liederhort*⁴⁴ Auerbachs *Lauterbacher* als Quelle angeben:

„O Kirwe bleib au no mai do,
O Kirwe laß nimmermai no,
Drunten im Flecke,
Will d' Kirwe verrecke:
O Kirwe bleib au no mai do,
O Kirwe laß nimmermai no (II, 208).“



Die Landschaft um Nordstetten. Illustration von O. Hasemann zu einer Dorfgeschichte Auerbachs
Schiller-Nationalmuseum Marbach

Besonders interessant in dieser Erzählung ist, daß Auerbach hier dem Leser die aus den acht anderen Dorfgeschichten der Sammlung schon bekannten Nordstettener vorführt. Alle die Hauptgestalten tauchen wieder auf, nur nicht die gestorbenen, oder die weggezogenen. Auf diese Weise hat Auerbach nicht nur die Dorfgeschichten, sondern auch die ganze Dorfbewohnerschaft Nordstettens untereinander verknüpft und dem Leser als die Darstellung eines wahren einheitlichen Dorfes glaubhaft gemacht. Bei einer genauen Aufzählung der Dörfler, die er mit Namen nannte, findet man, daß 71 männliche und 36 weibliche Personen (einige mehrere Male) vorkommen, darunter auch Kinder. Die Berufe und Gewerbe im Dorfe werden in Betracht gezogen. Außer Pfarrer, Lehrer, Schultheiß, Bäcker, Schmied und Knecht gibt es einen Schneider, einen Metzger, einen Schreiner, einen Sattler und eine Näherin. Der Dorfschütz, der Dorfdieb, der Pferdehändler, der Pfannenflicker und der Handelsjude – das ganze Treiben im Dorfe wird sichtbar. Auerbach hat „ein ganzes Dorf gewissermaßen vom ersten bis zum letzten“ geschildert! Und daß „das Dorf gewissermaßen dadurch zu einem Renomme“ gekommen ist, stimmt auch. Insgesamt wurden über 100 000 Exemplare der *Schwarzwälder Dorfgeschichten* abgesetzt. Neben Freytag wurde Auerbach zum populärsten deutschen Erzähler im

19. Jahrhundert⁴⁵. „Meine Dorfgeschichten gefallen sehr“, hatte Auerbach schon Ende 1843 in Karlsruhe geschrieben⁴⁶. Das Lesepublikum begeisterte sich so für das Dorf und seine Einwohner, daß Reisende in Horb wiederholt den Eisenbahnzug verließen und nach Nordstetten hinaufstiegen, „um nach dem jeweiligen Befinden der Helden Auerbach'scher Geschichtsschreibung sich zu erkundigen“⁴⁷. Ein anonymes Reporter der *Leipziger Illustrierten Zeitung* kam 1858 nach Nordstetten, um über die Lokalitäten und Persönlichkeiten der Dorfgeschichten zu berichten. Er wollte feststellen, welche „Begebenheiten in den Geschichten aus dem Leben entnommen“ sind und welche Geschichten ihren Grund in „wirklich stattgehabten Vorfällen“ finden. Dann suchte er die Leute, „die in der Tat existirt“ hatten, und notiert die, die „rein fingirt“ sind. Seine Ergebnisse erschienen in dem Artikel „Der Schauplatz der Schwarzwälder Dorfgeschichten“⁴⁸. Illustrationen zu den Dorfgeschichten aus Nordstetten wurden dem Artikel beigegeben. Es muß dem Reporter in Nordstetten gut gefallen haben, denn er ladet alle Leser ein, das Dorf zu besuchen, und „ein vorzügliches, weit und breit gepriesenes Bier bei dem originellen Wirthe Peter Schneiderhan zu genießen.“ Die ersten Dorfgeschichten haben rasch Auerbachs Ruhm begründet und verbreitet – auch außerhalb Deutschlands. Sie wurden fast in alle europäischen

Sprachen übersetzt. Laut Cottas Prospekt zu der ersten Gesamtausgabe 1857 gab es Übersetzungen ins Englische, Holländische, Dänische, Schwedische, Französische und Russische. Also gelangte Auerbach durch seine Geschichten einst fast zu Weltberühmtheit.

Auerbach hat seinen Ruhm den Jugenderinnerungen aus Nordstetten zu verdanken. Bei der Beerdigung Auerbachs im Heimatdorf am 15. Februar 1882 las Julius Lohmeyer folgende Verse:

„Du wollt'st Dein Grab in Deinem trauten Schwaben,
Ein Grab in Deiner Schwarzwalderde haben . . .
Du wußtest es, das Beste, das Dir ward,
Nahmst Du einst mit von Deinem Heimathsherde“⁴⁹.

¹ 2. März 1843, Nr. 6188, Auerbachs Nachlaß im Schiller-National-Museum Marbach. – ² Anton Bettelheim, „Berthold Auerbach in Nordstetten“, *Deutsche und Franzosen*, Wien 1895, S. 171. – ³ Anton Bettelheim, *Berthold Auerbach*, Stuttgart und Berlin 1907, S. 15. – ⁴ *Ebenda* S. 174. – ⁵ Berthold Auerbach, *Briefe an seinen Freund Jakob Frankfurter*, Frankfurt a. M. 1884, I, S. 88. Siehe auch S. 3, 33, 38. Hiernach Auerbach, *Briefe* zitiert. – ⁶ Brief an Frankfurter, 2. März 1843. – ⁷ Auerbach, *Briefe* I, S. 40. – ⁸ Berthold Auerbach, *Rede auf Freiligrath*, Darmstadt 1867, S. 7. – ⁹ Bettelheim, *Auerbach*, S. 161. – ¹⁰ Auerbach, *Briefe* II, S. 431. – ¹¹ Franz Kaufmann, *Leopold Kaufmann, Oberbürgermeister von Bonn, 1821–98*, Köln 1903, S. 16. – ¹² Bettelheim, *Auerbach*, S. 129. – ¹³ Berthold Auerbach, *Gesammelte Schriften*, erste, neu durchgesehene Gesamtausgabe, Stuttgart und Augsburg 1857/58, I, viiif. Hiernach werden im Text nur noch Band und Seite zitiert. – ¹⁴ Bettelheim, *Auerbach*, S. 17. –

¹⁵ Abgedruckt in Bettelheim, *Auerbach*, S. 430 ff. – ¹⁶ Brief an Frankfurter, Januar 1842. – ¹⁷ Brief an Frankfurter, 27. Februar 1842, Nr. 6187, Nachlaß in Marbach. – ¹⁸ Brief an Frankfurter, Januar 1842. – ¹⁹ Brief an Frankfurter, 27. Februar 1842. ²⁰ Briefe an Frankfurter, Januar 1842, 27. Februar 1842, 2. März 1843. – ²¹ Alexander Elsässer, „Bernhard Frankfurter“, *Allgemeine Zeitung des Judentums*, Nr. 23 und 24, Leipzig 1868, S. 468. – ²² Bettelheim, „Berthold Auerbach in Nordstetten“, S. 171. – ²³ *Ebenda* S. 174. – ²⁴ Berthold Auerbach, „Ein Tag in der Heimat“, *Deutsche Rundschau*, XXIII, Berlin 1880, S. 301. – ²⁵ Bettelheim, *Auerbach*, S. 19. – ²⁶ *Beschreibung des Oberamts Horb*, Stuttgart 1865, S. 90. – ²⁷ Brief vom 13. Februar 1842. ²⁸ „Der Schauplatz der Schwarzwälder Dorfgeschichten“, *Leipziger Illustrirte Zeitung*, XXXI, Nr. 803, 20. November 1858, S. 331. – ²⁹ *Das Königreich Württemberg*, II, Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1905, S. 200. – ³⁰ *Leipziger Illustrirte Zeitung*, S. 332. – ³¹ Brief an Frankfurter, 27. Februar 1842. – ³² *Beschreibung des Oberamts Horb*, S. 227. – ³³ *Die Gemeindearchive des Kreises Horb*. I. Die Gemeinden des früheren Oberamts Horb. Bearbeitet von Eberhard Freiherrn von Wächter und Josef Reiter. Stuttgart 1947, S. 48. – ³⁴ *Die feindlichen Brüder*. Entwurf. Karton IIa, Nr. e (no. 160) Nachlaß in Marbach. – ³⁵ Berthold Auerbach, „Ein Tag in der Heimat“, S. 297. – ³⁶ Bettelheim, „Berthold Auerbach in Nordstetten“, S. 171. – ³⁷ Entwurf Nr. g, Nachlaß in Marbach. – ³⁸ Auerbach, *Briefe* II, S. 50. – ³⁹ Briefe an Frankfurter, Januar 1842 und 27. Februar 1842. – ⁴⁰ Auerbach, *Briefe* I, S. 298. – ⁴¹ *Leipziger Illustrirte Zeitung*, S. 332. – ⁴² Brief an Auerbach, 13. Februar 1842. – ⁴³ Bettelheim, *Auerbach*, S. 34. – ⁴⁴ Leipzig 1894, II, S. 761. – ⁴⁵ Fritz Martini in *Neue deutsche Biographie*, Berlin 1953, I, S. 434. – ⁴⁶ Auerbach, *Briefe* I, S. 49. – ⁴⁷ August Holder, *Geschichte der schwäbischen Dialekt-dichtung*, Heilbronn 1896, S. 147. – ⁴⁸ Nr. 803, 20. November 1858, S. 332. – ⁴⁹ Abgedruckt in Eugen Zabel, *Berthold Auerbach. Ein Gedenkblatt zum 28. Februar 1882*, Berlin 1882.

Soll der „Prediger“ in Schwäb. Gmünd abgebrochen werden?

Von Peter Haag

Gmünds ehemaligem Dominikanerkloster, dem „Prediger“, droht Gefahr: ein Warenhauskonzern hat wissen lassen, daß er ihn kaufen, abreißen, und an seine Stelle ein Warenhaus setzen möchte. Die Gmünder Öffentlichkeit weiß hiervon schon seit einigen Monaten, aber die Stadtverwaltung schweigt bis jetzt. Das ist beängstigend! Wohl hofft der besorgte Bürger, der Denkmalrat könne doch zu dem Abbruch nie ja sagen; aber was geschieht, wenn eines Tages überraschend Spitzhacke und Maschinen mit der Zerstörung beginnen?

Was berechtigt uns, den Lesern der „Schwäbischen Heimat“ über dieses scheinbar nur „lokale“ Ereignis zu berichten?

Vorab die erfreuliche Tatsache, in diesem Zusammenhang darauf hinweisen zu können, daß es in Gmünd Bürger gibt, die den Mut finden, die heute wirklich nicht dankbare Aufgabe zu übernehmen, sich öffentlich für die Erhaltung eines „alten Hauses“, in diesem Fall des „Predigers“ einzusetzen. Stellvertretend für sie ist besonders zu nennen Dr. Hermann Erhard, der Leiter der Gmünder Städtischen Museen. Er hat in